

# Eine Welt für sich – die deutschen Sprachinseln in den Alpen

Sie sind eine Welt für sich: die deutschen Sprachinseln.

Ihre Entstehung reicht zwar ins Mittelalter zurück, dennoch haben sie an Reiz nichts eingebüßt – im Gegenteil. Ein eigenes Sprachinselkomitee kümmert sich um die Sorgen und Nöte der deutschen Sprachminderheiten im Alpenraum und zeigt auf, wie Zukunftsperspektiven aussehen könnten.

Von Luis Thomas Prader

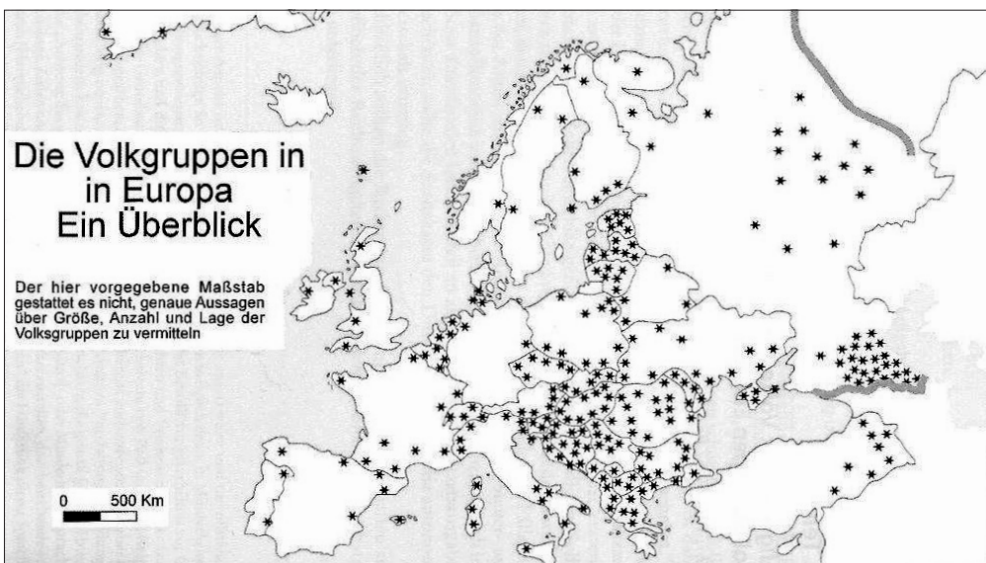
Drehen wir das Rad der Geschichte etwas zurück, so ist der Großteil von Minderheiten durch Grenzziehungen als Ergebnis von sogenannten Friedensverträgen entstanden. Trotz Verträgen, die Frieden sichern sollten, kam und kommt es immer wieder zu neuen Konflikten zwischen den National- und den Minderheitensprachen.

## Minderheiten in Europa

Heutzutage hat Europa 768 Millionen Einwohner, die auf 362 Volksgruppen mit 107 Millionen Sprechern verteilt sind. Somit

gehört jeder siebte Europäer einer sprachlichen Minderheit an. Überdies werden im „Handbuch der Südtiroler Volksgruppen“ 60 sogenannte staatenlose Sprachen aufgelistet; konkretes Beispiel dafür wäre das Ladinische.

Die Entstehung von Sprachinseln ist auf Wander- und Siedlungsbewegungen im Mittelalter zurückzuführen; innerhalb der deutschen Minderheiten in Europa stellen sie somit „eine Welt für sich“ dar. Geschichtlich, numerisch, geografisch, ethnisch und politisch sind sie nämlich durchaus eigenständig.



Quelle: Pan/Pfeil/Video: Die Volkgruppen in Europa, Handbuch 2016, Seite 30



Alle Fotos: Privat

Ggurin im Winter

Wer kennt sie nicht, die deutschen Sprachinseln namens Iglau, Wischau und Schönhengstgau in Tschechien, Zarz, Deuschrut und Gottshee in Slowenien oder Sathmar in Rumänien? Sie alle leben in Minderheitensituationen, sind mehr oder weniger vom sprachlichen und kulturellen Untergang bedroht, und sie alle haben weder eine einheitliche Geschichtsschreibung noch eine einheitliche Sprache.

In diesem Zusammenhang kann man beispielsweise nicht von einer einzigen Walsersprache reden, sondern vielmehr von einer Variantensammlung, die gemeinsame Eigenschaften zeigt. Ähnliches gilt für die vier zimbrischen Gemeinschaften, die auf das

Trentino, auf Venetien und auf das Bellunesische verteilt sind. Jede Gemeinschaft, und sei sie noch so klein, hat aber ihre spezifische Geschichte, Geschichtsschreibung, Sprache und Kultur.

Die Wirrnisse der Geschichte seit dem Mittelalter bis herauf nach dem Zweiten Weltkrieg, die Abgeschiedenheit der Siedlungen und die geringe Bevölkerungszahl haben die Sprache der einzelnen Gemeinschaften beeinflusst, geprägt und geformt; Deutsch fungiert nicht als Umgangssprache, wohl aber als Dachsprache.

Wer also deutsche Sprachinseln in den Südalpen besuchen will, müsste im Grunde genommen vielsprachig

**\*\* ALBERGO MORGENLEIT \*\***  
 SUNE snc  
 Via Sauris di Sotto.59  
 SAURIS (UD)  
 Part. IVA 02480570304

**DER TUENA DONKHIN UND GRIESSN**

BAR		EURO
-----		0,80
TOTALE €		0,80
06/11/12 11:29		N.0004
MF	GK 98000043	

**\* TEL.0433 86166 \***

*In Zahre-Sauris: So bedankt man sich bei den Kunden!*

sein: Man müsste in acht Walservarianten zwischen dem Aostatal, Piemont und Tessin zu Hause sein. Im Bersntol ist man bemüht, mit den Leuten in ihrer Sprache zu „kläffn“, mit den Freunden in Lusérn erzählt man „azbe biar“, in Ljetzan hingegen redet man „tauć“, und in den Sieben Gemeinden und in Kansilien verwendet man „tzimbris“. Weiter im Osten kommen dann das Plodarische, das „Taitisch va Tischlbong“ und die „Zahrar sprooche“ dazu, im Kanaltal schließlich verwendet man das Kärntnerische. Dieses Babylon an Sprachen führt im Grunde dazu, dass die „Sprachinselmenschen“ einander kaum verstehen und dass somit im Alltag als Kommunikationssprache notgedrungen Italienisch benutzt wird.

Das Münchner Magazin „alpinwelt“ präsentierte diese Vielfalt des Sprachinseldeutschen in der Ausgabe 3/2019 unter anderem in folgenden Varianten:

**Originalfassung** (Martin Luther): Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: woher kommt mir Hilfe?

**Bersntol:** I heif mai'na ang keign de pèrng. Va bou bart mer kemmen hilf?

**Ljetzan:** I helfe maine ogan au ute pergän: un bo kint mai helfa?

**Lusérn:** I hef di oang zuar in pèrng: vo bo bartmar khemmen hilfe?

**Pomattertittschu:** Éch léftä mini Öigä gägä dä Bärgu: wa naar chunmär de Hélf?

**Greschóneytitsch:** Éch bérre min ouge zò de bèrga. Vom woä kriegé hélf?

**Tischlbong:** I heib maina aung afta pearga: va bont ckimtmarden dar hilf?

*Hinweis: Sollten diese Sprachformen unverständlich erscheinen, so empfiehlt es sich, sie halblaut im Südtiroler Dialekt zu lesen; es sind eben Sprachklänge für sich.*

Derweil gibt es keinen allgemeingültigen Duden, an dem sich die Schreibweise der

soeben erwähnten Sprachen orientieren könnte. Geschrieben wird in etwa so, wie man spricht. Obwohl es eine Vielzahl von Wörterbüchern und teilweise auch von Rechtsschreibhilfen gibt, erfolgt eine verbindliche Verschriftlichung nur vor Ort, was natürlich nicht immer leicht ist.

Die Problematik der Verschriftlichung lässt sich an folgenden sieben Walservarianten verdeutlichen, wobei Sprachwissenschaftler den Text vom „Verlorenen Sohn“ vergleichend gegenübergestellt haben.

**Originaltext:** Es war einmal in einem kleinen Dorf ein Mann, der hatte zwei Söhne.

**Im Land-Alagna:** Aford in anjem ljikke dourf éscht da gsi an mo, de hät khobe zwen šchi.

**Pomatt-Formazza:** Fréjār het ä ma imä chlinä dorf kläbt, der het zwe su khäbä.

**Greschoney-Gressoney:** Énneme lékke dórf éscht gsid e ma woä hät khät zwei chénní.

**Èischeme-Issime:** Ischt ksing avoart in as ljicks lann a ma, dar het khean zwie sü.

**Z'Makanah-Macugnaga:** Da éscht ksi enämä chléní dourfjé en ma, er het kha zwei zocht.

**Remmalju-Rimella:** Ésch gšch e várt emenä ljekke kántung e má, das het kheb zuai šchi.

**Saley-Salecchio:** Äs éscht äs maal ksé inä chlis dorf und einu het khabä zwei chinder.

*Zum leichteren Verständnis kann auch hier halblaut Südtiroler Dialekt gelesen werden.*

Der Schweizer Sprachforscher Peter Zürcher meint zu den Walsersprachen unter anderem, dass die Ortsmundart nicht über das eigene Territorium hinausreiche, dass sie außerhalb des Territoriums keine kommunikative Funktion erfülle und dass sie



*Rosenkranzprozession der Walser im Land-Alagna*

meistens auch unterprivilegiert sei. Zürers Aussage gilt wohl grundsätzlich für alle Sprachinseln.

### Die geografische Lage

Die deutschen Sprachinseln in den Alpen treten punktuell auf: Hier ein Dörfchen, dort ein Dörfchen – es handelt sich um jeweils kleine geschlossene anderssprachige Gemeinschaften inmitten einer größeren, italienischsprachigen Umgebung.

Die Walser zum Beispiel siedeln seit jeher in den höchsten Tälern der Alpensüdseite und sind untereinander fast total isoliert. Wer ein Walserdorf besuchen will, muss von der Tiefe der Poebene nach Norden flussaufwärts in die Gletscherwelt fahren und dabei kilometerlange Bergstraßen mühsam bewältigen. Wenn man dann ins Nachbardorf kommen will, muss man wieder flussabwärts in die Poebene fahren und dann wieder viele Kilometer weit hinauf bis an die Gletscher.

Wollen beispielsweise die Walser von Ggurin ins Nachbardorf Pomatt, haben sie zwei Möglichkeiten: entweder zu Fuß über das Joch vier Stunden hin und vier Stunden zurück oder mit dem Auto 180 Kilometer über Locarno und 180 Kilometer wieder zurück.

Ggurin ist nämlich eine typische Sprachinsel, die von der Außenwelt fast gänzlich isoliert ist.

Von Südtirol aus etwas leichter zu erreichen sind das Bersntol und Lusérn, beide im Trentino gelegen. Aber es wird schon schwieriger, wenn man die Sieben Gemeinden auf der Hochebene von Sleghe-Asiago besuchen will oder die Zimbern in Ljetzan oben in den Lessinischen Alpen, oder die Zimbern in den Waldungen von Kansilien in Venetien oder Tischlbong in der Schlucht am Fuße des Plöckenpasses oder Plodn am Fuße der Piavequelle oder das höchste Dorf im Friaul auf 1500 Meter Höhe, Zahre genannt.

Keines dieser Dörfer liegt an Schnellstraßen oder gar in der Nähe von Autobahnen, die Dörfer laden aber ein zu Ruhe und Erholung, zum Wandern und zum Kulturschnuppern. Kilometertouristen sind da falsch am Platz! Die Sprachinselgemeinschaften sind somit auch geografisch eine Welt für sich.

### Die Sprachinseln in Zahlen

Bei der Volkszählung ist in Südtirol auch die Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung abzugeben, und somit weiß die Statistik, wie stark die jeweiligen Volksgruppen sind. Bei



*Birt-haus "Ljetzan"*  
*Briefe 'ume spaise*  
*Menù*

*Noukan 'ume Lessinia garistat püt smalz un gatempfat powain*  
*Gnocchi della Lessinia conditi con burro e ricotta affumicata*

*Paste 'un kraut pitan sbême un tzimbar käse*  
*Maccheroncini al kraut con funghi e formaggio cimbro*

*Visch ( trote) gapratat ute ljuoate 'un koul*  
*Pesce (trote) cotte su braci di carbone*

*Suaze: tzimbar voukatze pitan nuzze un powain*  
*Dolce: focaccia cimbra con noci e ricotta*

*Ize trinkan : bain roat un baizz, mineral bazzar*  
*Bevande: vino rosso e bianco, acqua minerale.*

*Bouken/Benvenuto*  
*in Coro "Singkreis Runkelstein" 'un Bozen*  
*Giazza - Ljetzan 26 majo 2013*



*Klöpplerinnen in Lusérn*

den Sprachinseln bleiben solche und ähnliche Fragen ausgeklammert.

Aufgrund der amtlichen Volkszählung weiß man zwar, wie viele Bürger zum Beispiel in Ljetzan-Giazza leben, aber nicht, wie viele von ihnen „Zimbern“ sind. So kann nicht in Erfahrung gebracht werden, ob sich eine bestimmte Anzahl von Bürgern als Zimbern fühlt, auf welcher Ebene die Sprachkompetenz einzelner Personen liegt, wie es mit Verstehen, Lesen, Sprechen und Schreiben aussieht.

Dass aber auch offizielle Statistiken zu fehlerhaften Ergebnissen führen können, beweist die Volkszählung 2002 in Ggurin, dem höchsten Walserdorf in der Schweiz, aber zu den Südwalsern gehörend. So ließ die Volkszählungsstatistik das Dorf Ggurin mehrheitlich italienischsprachig erscheinen, da es bei der Erhebung nur möglich war, eine einzige Sprache als Hauptsprache anzugeben, obwohl zwei Drittel der Bevölkerung das Gguriner Deutsch sprechen.

Über die effektive Gruppenstärke einzelner Sprachinseln kann man also nur mit groben Schätzungen arbeiten. Ein Versuch sei gestartet: Laut offiziellen Statistiken gibt es an den Südhängen der Alpen insgesamt

etwa 5000 Angehörige deutscher Sprachinseln, verteilt auf 20 verschiedene Gemeinschaften bzw. Dörfer; und wenn man davon ausgeht, dass vielleicht 20 Prozent dieser Bevölkerung die eigene Sprache auch angemessen verwenden können, so haben wir 1000 Personen, die man als „Muttersprachler“ bezeichnen kann. Und diese 1000 Menschen sind zwischen dem Aostatal und Kantal auf einer Länge von etwa 650 Kilometern verteilt.

Eine weit verstreute sprachlich-kulturelle Gemeinschaft von 1000 Personen, eben als „Deutsche Sprachinseln in den Alpen“ bezeichnet, die so viele unterschiedliche Sprachen gebraucht, wie es Sprachinseldörfer gibt, die sich mit vollem Einsatz um Erhaltung, Weitergabe und Pflege der eigenen Sprachenvielfalt und Kultur bemüht, ist wohl etwas Einmaliges, halt eine Welt für sich.

Das darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Sprachinseldeutsch extrem gefährdet ist. Peter Zürer führt unter anderem folgende Ursachen dafür an:

Die alten Sprachformen werden von den älteren Generationen immer seltener an die Kinder weitergegeben; sogar in den Dörfern spricht die ältere Generation die Kinder nicht mehr in der Ortssprache an, bei den jüngeren Generationen sind die Sprecherzahlen stark rückläufig; durch die zunehmenden gemischtsprachigen Verhältnisse wird zwecks allgemeiner Verständigung das Italienische bevorzugt; in der Berufswelt und in den modernen Informationskanälen wird vorwiegend das Italienische verwendet, und schließlich schwindet auch das sprachliche Zusammengehörigkeitsgefühl über die Sprache.



Zimbrische Volkstanzgruppe Robaan-Roana

Da fragt man sich: wie stark sollte eine Sprachgruppe sein, um als solche dauerhaft überleben zu können oder vielleicht gar noch zu wachsen?

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die 1777 ausgestorbene kornische Sprache (Großbritannien) im 20. Jahrhundert wiederbelebt wurde. Zum Überleben einer Sprache meinte der Lehrer Igino Rebeschini aus Robaan in den Sieben Gemeinden:

„An ilchez gaprècht is nòchont tòat an-d is-ta nòch òndar, ba-z prèchte.“

Frei übersetzt: *Eine Sprache ist noch nicht tot, solange es auch nur einen einzigen Menschen gibt, der sie spricht.*

Der Zimbernexperte Prof. Remigius Geiser aus Salzburg ist indessen überzeugt:

„De zimbrische zunga leebet nòch von natùjame tausinkh jaar!“

Übersetzt: *Die zimbrische Sprache lebt von Neuem für weitere tausend Jahre.*

In der Welt der deutschen Sprachinseln gibt es aber auch eine positive Einstellung

zur eigenen Minderheitensprache. So kommt es, dass heute vor allem junge Generationen die Sprache dokumentieren, um sie weiterzutragen. Überdies zeigen die Sprachinselmenschen allenthalben eine starke sprachliche und kulturelle Ortsloyalität, verbunden mit einem starken Wir-Bewusstsein und dem Bedürfnis nach Unabhängigkeit. Die Menschen definieren sich immer öfter mit dem Namen des Heimatortes – sie sind Tischlbongar, Plodar, Ggurginer, Pomatter, Moche-ni und wie sie alle heißen mögen.

### Lebendiges kulturelles Leben

Minderheiten definieren sich nicht nur durch Sprache, sondern auch durch Kultur.

Es ist erstaunlich und bewundernswert, was die vielen Sprachinseln so alles an kulturellen Aktivitäten aufzuweisen haben: Das Heimatdorf wird nach außen hin gezeigt – in Publikationen, in der Tracht, im Brauchtum, in Kunsthandwerk und Gesang, in den Heimatmuseen, auf Dorffesten, bei Patrozinien, in der örtlichen Ortsnamengebung, in wissenschaftlichen Tagungen, durch Tanzgruppen, mittels Speisekarten in der Ortssprache, in Begegnungen mit anderen





*Frauentracht aus Kansilien-Cansiglio*



*Kohlenbrennen in Ljetzan-Giazza, Mai 2020*

Sprachinseln, in Kontaktpflege zum deutschsprachigen Ausland oder in Dorfzeitungen. Wahre Fundgruben zum kulturellen Leben stellen die Jahreskalender dar.

Zeichen lebendiger Sprachinselnkultur sind hier aufgezählt: Im Kanaltal wird am Stephanstag die einzige deutschsprachige Messe im Jahr gelesen; in Tischlbong gibt es sogar zwei Tanzgruppen, der Zahrar Chor wirkt bei internationalen Auftritten mit, aus Plodn führt die jährliche zweitägige Fußwallfahrt nach Maria Luggau in Kärnten, in Toballe-Mezzaselva wird am Ostermontag (*Oastarmentak*) die eigens komponierte zimbrische Messe gesungen, in Ljetzan treten bei besonders feierlichen Anlässen die Prangerstutzenschützen auf, in Lusérn hat man das Klöppeln wiederentdeckt, und die bunten Festtagstrachten bei den Walsergemeinschaften stellen eine wahre Augenweide dar. Hervorzuheben ist allemal das Bemühen um Authentizität.

In den vergangenen Jahrzehnten gründeten die Gemeinschaften Vereine, die sich mit Sprache, Theater, Musik, Gesang, Brauchtum, Volkstanz, Geschichte, Museum usw. befassen. Es werden Wörterbücher zusammengestellt, Publikationen zur Sprache herausgebracht, Gedichte und Geschichten in der Ortssprache gesammelt, Lernhilfen für die Schule erarbeitet, um nur einige Aktivitäten zu erwähnen.

Mittlerweile ist auch ein zunehmendes Interesse vonseiten der Sprachforscher und Universitäten zu bemerken.

### Die Sprachinseln schließen sich zusammen

Es war wohl ein Gebot der Stunde, einen Zusammenschluss aller dieser kleinen Sprachinseln auf den Weg zu bringen, um sie zu schützen und zu fördern. Diese Arbeitsgemeinschaft zugunsten der deutschen Sprachinseln – Sprachinselnkomitee





*Der Koro Zahre-Sauris*

genannt – ist einmalig in Italien. Über die Tätigkeit dieses Sprachinselkomitees und über die vielen Mitgliedsgemeinschaften informiert die Webseite [www.deutschesprachinseln.de](http://www.deutschesprachinseln.de).

Auch „europäische“ Gemeinschaften und Organisationen sowie Minderheiten sind inzwischen neugierig auf das gelungene Sprachinselkomitee-Projekt, auf das neue Selbstbewusstsein, und wollten darüber mehr wissen. So kam es unter anderem zu zahlreichen Vorträgen in Südtirol, im Friaul, in Wien und Klagenfurt, in München, Flensburg, Braunschweig, Hannover und Wolfsburg, an der Fryskke Akademy in Ljowert-Leeuwarden, in Nürnberg, an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing, in Landshut und an anderen Orten.

Die Sprachinseln ihrerseits publizierten in den

„Wiener Sprachblättern“ und in der Folge im schweizerischen „Sprachspiegel“ sowie in „Die deutsche Schrift“.

Auch international ist der Welt der deutschen Sprachinseln in den Alpen große Aufmerksamkeit zuteil geworden – dieser Welt für sich.

In neuester Zeit hat sich der Sprachinselforscher Bernhard Wurzer (1920–2001) eingehend mit der Welt der deutschen Sprachinseln befasst. Sein Buch

„Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien“ (Athesia Verlag) hat mehrere Auflagen erfahren und gilt heute als Standardwerk. Wurzer meinte: *Die Darstellung der deutschen Sprachinseln ist kein Trauer gesang auf das, was versunken ist, sie bietet vielmehr Übersicht über das, was noch lebt und in welchem Zustand sich das, was übrig ist, befindet.*



*Einsprachige Namensgebung in der Zahre-Sauris*